



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## Universitätsbibliothek Paderborn

### **F. M. Klinger's Theater**

Der Schwur. Die neue Arria. Sturm und Drang

**Klinger, Friedrich Maximilian von**

**Riga, 1786**

Zweyter Aufzug.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-52205](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-52205)

## Zweyter Aufzug.

## Erster Austritt.

Zimmer in Graf Karls Wohnung.

Graf Blumin. Brand.

Graf Blumin (im Hereintreten.)

Gut, ich bin nun da, und will ihn losmachen, will ihn von Meineid retten. Ich danke dir, daß du mich benachrichtigt hast.

Brand. That meine Schuldigkeit.

Graf Blumin. Und hängt er wirklich fest, so fest wie du geschrieben?

Brand. Nie so gehangen, nie so gethan, nie so gesprochen. Sein Schwur, seine Verpflichtung, alles scheint ihm nun nichts; aber ich spielte ihm unter der Hand einen Streich, der ihn schütteln wird.

Graf Blumin. Wie, Alter?

Brand. Der Kammerjungfer unter der Hand alles gesteckt, die brannte auf.

Graf Blumin. Brand, das hast du gut gemacht. Nichts bringt die Weiber mehr auf, als feurige Liebesanträge ohne solide Absichten. Das hast du gut gemacht!

E 2

Brand.

Brand. That meine Schuldigkeit.

Graf Blumin. Und die Barone Billing, ein schönes Weib?

Brand. Ein Engel.

Graf Blumin. Alter, ein Engel! du triffst's, du sagst's! wahrlich ein Engel. Ich sah sie das vergangene Karnevall, sie stach alle Weiber aus, durch ihre Schönheit wie durch ihren Geist; darum packt ich so schnell auf, als ich deinen Brief erhielt, die Gefahr ist groß für ihn.

Brand. Sie scheint eben so pfiffig, als gefährlich.

Graf Blumin. Pfiffig! pfiffig! und er hängt, Graf Karl, er hängt?

Brand. Nie so gehangen, nie so gethan! Ach mein Reden half nichts mehr.

Graf Blumin. Er soll los! — Was sonst draussen getrieben? Ist's nicht ein Taugenichts, zwey Monate schon im Lande ohne zu dem Vater zu kommen? Thut nichts, wenn nur gut gelebt, habt Ihr?

Brand. Mich deucht, Sie sollten's gefühlt haben.

Graf Blumin. Und wie hat's Karl mit den Weibern getrieben?

Brand. Nach Ihrem Wunsch, Excellenz, nach Ihrem Wunsch.

Graf

Graf Blumin. Bravo! Bravo!

Brand. Betrogen! Verführt!

Graf Blumin. Bravo!

Brand. Wo wir nur waren. Einlgemal versprach er die Ehe, und Leuten, die nicht scherzten.

Graf Blumin. Was? was? die Ehe! Alter, wo war dein Kopf?

Brand. Aber am Tage der Entscheidung kriegte er immer Kolik, und denn segelten wir des Nachts davon. Einmal kriegte er das Fieber, es war in Rom, man schickt und schickt nach dem Befinden, rieth endlich die frische Luft zu Alban, wir liebens liegen, und kutscherten nach Florenz. Der Bruder kam nach, machte sich so breit und frech, daß der Graf gezwungen war, ihn mit zwey Bunden nach Haus zu schicken. Die Schwester ging ins Kloster.

Graf Blumin. Verflucht! das gehört dazu, Muth gehört dazu! Wie findest du mich jetzt?

Brand. Besser als je, Excellenz, Sie gehen doch nicht selbst aufs Freyen?

Graf Blumin. Alter Narr! — geh, ruf meine Bedienten, sie sollen die Familienmütter hier aufhängen, ich will ihm die Gefahr lebendig vor Augen stellen, will sein Gedächtniß auffrischen.

Brand. (ab).

Graf Blumin. Ich will den tollten Kopf aus der Gefahr retten, und lieber die Schöne für mich selbst erbeuten. Verzweifelt, ich war vergangnen Winter der Gefahr so weislich ausgewichen — und nun — ich bin verliebt bis über die Ohren, seine Leidenschaft hat die meine wieder aufgeweckt — Häßlicher Widerspruch! Nach deiner Erfahrung, Blumin, spielt dir die Liebe solche Streiche! Was soll ich thun? Ich hab ein ganzes Jahr gestritten, und drüber! —

Brand. (kommt mit den Bedienten, welche die Portraits aufhängen.) Excellenz, all die Schreckensbilder mit gebracht? Schön!

Graf Blumin. Nicht wahr, Brand? Nun was sagt man denn draußen von Wien?

Brand. O das Rühmen hört gar nicht auf.

Graf Blumin. Ey, und worüber sonderlich?

Brand. Man rühmt vorzüglich die gute Tafel, und was dazu gehört, die guten Mägen. Und wahrlich man hat Recht, so herrlich gegessen, so leicht und glücklich verdaut wird nicht auf dem übrigen Erdboden. Was noch das sonderbarste seyn soll, in andern Ländern macht das viele Essen den Verstand dick und träg, hier ganz und gar nicht, im Gegentheil er verträgt sich brüderlich mit dem Magen.

Graf

Graf Blumin. Dummer Kerl, und weiter nichts?

Brand. Mit der Schönheit unsrer Damen fängt man an, und endet. Besonders rühmt man ihr Glück.

Graf Blumin. Welches? —

Brand. hm — ich höre Graf Karl! (ab.)

Graf Blumin. Geh nur! — Ich will mich hier verbergen, haben die Lakays geschwiegen, so weiß er mein Daseyn nicht. (in ein Kabinet ab.)

### Zweyter Auftritt.

Graf Karl. (hernach) Graf Blumin.

Graf Karl. Ist's nicht zum toll werden! ich seh's, ich fühl's, wie Ihr Verstand, Ihre List über mich siegt, fühl's, daß ich meinen in Ihrer Gegenwart verlehre, und das, was mich von ihr entfernen sollte, bringt mich ihr näher. Ich begreif' mich nicht mehr, ich bin verwandelt. — Einfältig hab' ich mich beym ganzen Ding aufgeführt, das ist sicher; denn nun erst fällt mir ein, was ich hätte sagen, wie ich's hätte nehmen müssen. Wis, der nicht da ist, wenn man ihn braucht, ist eine schlechte Waffe! Lächerlicher, verdamnter Schwur, ich will dich lösen, was es koste!

C 4

Graf

Graf Blumin. (aus dem Kabinet.) Du schwurst beym Leben deines Vaters, schlag' die Augen auf, und halte deinen Eid!

Graf Karl. Was ist das? Ha! ich seh' die Schreckensbilder, ich hör' des Vaters warnenden Ruf!

Graf Blumin. (heraustretend.) Ja er ist da! Umarme mich! Er ist da, dich zu retten, deine Seele, deine Ruhe, deine Stirne zu retten! Wildfang, wie du aufgeschossen bist! Wie geworden! Bravo Karl! So läßt sich's wagen! — Rede nicht, ich weiß schon alles, was du sagen willst. Hier gilt kein Zögern; Schlag die Augen auf!

Graf Karl. Ich erkenne die schrecklichen, furchtbaren Bilder; was ist zu thun, sie schrecken mich nicht mehr.

Graf Blumin. Ist's so weit? um so nöthiger ist die Operation. Bey starken Verletzungen muß man rasch zugreifen. Du bist verliebt, denkst meineidig an mir, an dir zu werden. Ist's nicht so?

Graf Karl. Ja, Papa!

Graf Blumin. Hab's gedacht, drum hab' ich die Heilmittel alle mitgebracht, zwar nicht alle, ich ließ welche deinem Bruder nach, sich zu spiegeln. Sieh sie an, deine Aelter; Mütter!

Es

Es ist lange, daß du dich nicht gespiegelt hast. Komm, ich will dir das Gedächtniß auffrischen. Hör' mir zu!

Graf Karl. Ich mag nichts hören, weiß schon alles. Jene Blondine, jene reizende Blondine — Ihr Brand hat mich genug damit gemartert.

Graf Blumin. Nein vergessen, ich seh's an deinem Thun.

Graf Karl. Hören Sie mich doch an! Ich sah' Sie so lange nicht, hab' Ihnen so viel zu sagen.

Graf Blumin. Ein andermal, die Zeit ist kostbar. — Hör'! Ich übergehe das Fabelhafte der Familiengeschichte, das sich nur auf mündliche Ueberlieferungen stützt, und komme gleich, um kurz zu seyn, auf jene Zeit, die durch diese redende Documenten hier bekräftigt wird.

Graf Karl. Weh mir!

Graf Blumin. Siehst du jene Blondine, jene reizende, lüsterne Blondine —

Graf Karl. Verleiht Geduld, Ihr gütigen Götter!

Graf Blumin. Deine Urälter: Mutter! Ein süßes Gemählde! Ich beschwöre dich, mein lieber Sohn, wer würde nicht seine Ruhe, seine Stirne diesem Gesicht vertrauen? Solltest du nicht sagen,



daß diese blauen, keuschen Augen unbetrübtlich wären! daß diese runde, süße Brust die reinsten Empfindungen athmete — Falsch wie sie alle, trau ihm nicht! Nach der Familiengeschichte —

Graf Karl. War ihr Gemahl ein tapftrer, großer Soldat; er hatte —

Graf Blumin. Das war er, tapfer und munter. Half's ihm? Er heurathete diese Blondine, arm, aus gutem Hause. Der Aeltervater dachte gut zu fahren, und freyte nicht nach Reichthum. Der Krieg brach aus — Er hatte einen kleinen Waffenträger —

Graf Karl. Und dieser kleine Waffenträger ward krank, aus Lieb' zur Aeltermutter —

Graf Blumin. Gut, Karl, gut! Anfangs wollte die Blondine nicht Acht darauf haben. Der Waffenträger lag krank, man sagt' ihr, er wollt' aus Kummer sterben. Das weiche Herz! sie ging, besucht' den Waffenträger; schmachtend lag der Jüngling da, und sagt' mit blassen Lippen: Nun werd' ich freudig sterben, da ich Sie noch einmal sah! Sie schalt ihn aus, befahl ihm zu leben, und drohte alles dem Graf zu sagen, wenn er nicht klüger würde. Der Jüngling schwieg, sah sie mit thränenvollen Augen an, und schwebte fort am Grabe. Der Krieger kommt nach Haus: Wo ist mein Waffenträger? „Krank zum Sterben!“,

ben!,, Ich will ihn sehen! Das weiche Herz ging mit. — Was fehlt meinem lieben Waffenträger? — Der Jüngling schwieg. — „Soll ich's nun sagen?,, droht die Blondine lächelnd. — Sagen Sie's, was fürchtet der, der sterben will und muß! — Was fehlt meinem Waffenträger? ruft der Krieger ungeduldig. — „Ach denken Sie, mein Engel — soll ich's nun sagen? — er will — ich wag' es kaum zu sagen — der kindische Junge wollte — soll ich, Schildknapp? — er wollte' Ihren besten, einzigen — Falken haben. Kommt' ich ihn ohne Ihre Einwilligung geben, mein Schatz!,, Warum denn nicht? geben Sie ihm den Falken, daß der Jüngling lebe! Der Waffenträger kriegt den Falken und genas.

Graf Karl. Genug, mein Vater, nun hören Sie mich!

Graf Blumin. Still! still! sieh diese Brünette, ein reizend Püppchen! Die schwarzen Augen voll Feuer und Schalkheit drohen Gefahr, sie hielten Wort. Ihr Gemahl gleichfalls ein wackerer Soldat; aber all sein Ruhm konnte diese Brünette nicht fixiren, er ward, was wir alle werden, was du würdest, wenn ich nicht machte. Er mußte es mit eignen Augen sehen, verbiß's der Ehre halben, und starb aus Gram. Karl, die Alten dachten steifer über diesen Punct, als wir.  
Hör!

Hör! er hatte einen Adjutanten, einen lebhaften, zarten Jungen, und liebt' ihn wie sein Aug. Dieser Junge ward in einem Gefecht an seiner Seite schwer verwundet. Nach der Rückkunft ward eines Abends auf dem Schloß von Krieg und Schlacht erzählt. Der Aeltervater rühmte die Tapferkeit des Lieblings, sprach von seiner Wunde, wie nah sie ihn dem Tod gebracht. Die Brünnette wollte die Wunde sehen. Er öffnete eine Brust wie Milch, das Herz schlug durch die zarte Haut, sie sah hinein, bemerkte das Schlagen, blutroth ward die Brünnette, blutroth der Liebling —

Graf Karl. Genug! Genug!

Graf Blumin. Still! Still! Abermals eine Blondine, sie pfing mit Prüderie an, und endigte mit Andacht. Eine fromme, weiche Seele, sie gleicht einer Heilige; aber that nicht so, der Wolf im Schafspelz führte sie vom geraden Weg. Das Ding wurmte meinem Großvater, er dachte, das vagirende Soldatenleben sey Schuld an diesem Familienübel, auf sein Wort ergriff mein Vater ein anders Leben, und wagt es denn mit einer Dame von der Welt. Karl, ich bitte dich, bemerke diesen geistreichen, freyen, ungezwungenen Blick in diesem Gesicht, die Mittelstinte zwischen Blondine und Brünnette. Beym Himmel, ein Weib zum Bezaubern! sprach französisch, welsch, schrieb einen

nen Brief voll Eleganz und Welt, liebte Musik und Gesang, und dein Großvater war ein wilder Jäger, liebte Jagdgeheul und Pferdewiehern; aber ein Herz, Karl, wie dein Vater, und gesund, Karl, wie's jeko wenig Grafen sind. Die Dame lebte eine Zeitlang in Wien, wie der Fisch im Wasser, und Wunder über Wunder, dein Großvater kam, zwar mit erschöpften Finanzen, doch mit heißer Stirn' aufs Schloß. Da war nun kein Klingklang von Musik, kein Welschparliren, kein Wagenraßeln, kein Glänzen auf Ball und Promenaden, und die Langeweile senkte sich mit bleyerner Last auf der Dame Nerven. In der Nachbarschaft lag ein Edelmann an gleicher Krankheit, er parzirte, musicirte — eines Tags da mein Vater von der Schweinsjagd nach Hause kam — es ist zum rasend werden! — Der gute Vater legte sich den Fehler bey, und dachte nun durch mich dies Familienunglück gewiß zu enden. Ich mußte Sprachen lernen, Harfe, Bioline spielen, singen lernen, die Welt durchrennen, und mich dann vermählen.

Graf Karl. Meine Mutter könnten Sie doch schonen —

Graf Blumin. Schonete sie mich? Ihre Asche ruhe! — Sieh hin, Karl, sie soll dich aus der Gefahr retten. Gäßt du nicht dein Herz beim ersten Blick? Trau' ihr nicht, es ist ein Weib! —

In

In den ersten Jahren unsrer Ehe durft' ich nicht von ihrer Seite, sie war krank, wenn sie mich nicht sah, ich war entzückt. Sie liebte Musik, Bücher, ich liebte Musik, Bücher, wir lasen, musicirten, das war ein Himmel! Aber der Vater deines kleinen Martano sang wie ein Welscher, spielte Laute und Violin; in der That, ich spielte besser, doch der Klang der seinigen stimmte mehr in deiner Mutter Herz, und ich ward ein scheußlich, wildes Ungeheuer. Karl, ein Mann wie ich, jung und stark, der Musik wußte, Sprachen redete, und die Welt durchlaufen hatte! ein solcher Mann! geh nun, trau den Weibern! Ich wollt' dem Menschen weiter nicht übel drum, behielt ihn gar, und gab dir seinen Sohn zum Spiegel. Nachdem dies nun einem solchen Mann geschah, sah' ich wohl, daß unsrer Familie nicht zu helfen sey, und nahm den Eid von dir. Sollen denn die Grafen Bluzmin ewig Ungeheuer werden? Laß des Onkels Söhne heurathen, du mußt ein Mann im Staate werden. —

### Dritter Auftritt.

Martano. Vorige.

Martano. Herr Graf, die Barone Billingschickte nach mir, ich soll sie mahlen.

Graf

Graf Blumin. Was, die Barone? — Willkommen, mein Junge!

Martano. (springt zu ihm) Sind Sie mir noch gut, gnädiger Herr?

Graf Karl. Geh nur, Martano, und plaudere nicht zu viel, wie du zu thun pflegst. Sey bescheiden und artig! Martano. (ab.)

Graf Blumin. (für sich) Ganz sein Vater, ich kann ihm nicht übel wollen! — Geh, Junge, du bist schön und groß geworden. (Martano ab.) Also, Karl, wie gesagt, das Ding ist schuld daran, daß unser Geschlecht nicht so hinauf gekommen ist, wie's zu denken war. Dadurch kam eine fremde Mischung, eine Säure in unser Geblüt, und dann saßen die alten Kerls auf dem Schloß, und nahmen sich's zu Herzen, ich selbst that's, und weiß doch wohl, daß ein Ding nicht schlimmer ist, als man es glaubt; doch wie gesagt, das Bluminische Blut verträgt es nicht, darum steh' ab! sey sorgelos, arbeit' auf den Ruhm, mit diesem, unserm Reichthum, deiner Gestalt fängst du Weiber, wie und wo du willst. Das häusliche, beschränkte Leben ist das Grab alles Großen, es nagt die besten Säfte von dem Herzen, und du magst nicht weiter aufschießen. Es kommen Kinder, du willst Vater seyn, willst sie erziehen, du wirst ihr Schulmeister, und der Mann ist hin. Die Langeweile  
kommt

kommt hinzu, du wirst mürrisch, brummisch, müchtest aus der Haut fahren. Die Welt scheint dann so groß, so frey, alles ist so reizend draußen, es ist so schön activ zu seyn, seinen Werth versucht zu haben — du bist gebunden, fühlst dich gefesselt, die Frau nimmt deinen Zustand wahr, kümmert sich, es kommt ein Tröster — Teufel und Hölle, ich kann es nicht ertragen. (er streicht über Karls Stirne.)

Graf Karl. Alles wahr, alles zugegeben; aber ich kann nicht ohne sie leben.

Graf Blumin. Muß darum geheurathet seyn?

Graf Karl. Sie hat zu viel Verstand, ist zu listig, zu klug. Anfangs dacht' ich's auch, es gienge so. Ich spielte Leidenschaft, intriguirte was ich konnte, das Ding ward Ernst, und ich bin gefangen.

Graf Blumin. (für sich) Vortreflich! — Ah was Verstand! Weiberverstand hat keine sichere Stütze, und der Mann hat immer mehr, wenn er ihn nur zu brauchen weiß. Wirf ihr ein Netz um's Herz, von Verlangen und Leidenschaft geknüpft.

Graf Karl. Das that sie mir, und ich bin ein Pinsel, der's A. B. C. in der Verführungskunst nicht weiß, und sich für einen Meister hielt.

Graf

Graf Blumin. (für sich) Vortreflich!

Graf Karl. Heut' erzehl' ich ihr die Geschichte meines Schwur's, und dachte Wunder, was dies würken sollte, sie nahm's mit Gleichsinnigkeit, mit Gelassenheit an, und schickte mich noch obendrein mit einer Lüge heim —

Graf Blumin. (für sich.) Vortreflich! — Sie sucht dich zu hintergehen, ihre Eitelkeit wünscht über dich und deinen Schwur zu siegen.

Graf Karl. Nicht einen Kuß erhalten, nicht die geringste Gefälligkeit.

Graf Blumin. (für sich.) Vortreflich! — Das mit will sie dich küssen, und du bist ein Pinsel, wie du selbst gesagt hast, der das Geld in die Welt geworfen hat, ohne etwas zu erlernen. Steh ab! Wir sind für die Ehe nicht gebohren, wir lieben die Weiber aus wahrer Leidenschaft, und das taugt nichts; dadurch legen wir ihnen mehr Werth bey, als sie wirklich haben, und wir verlehren den unsrigen. Halt sie gering, so wird sie sich um Werth bestreben —

Graf Karl. Sie unterscheidet sich von allen.

Graf Blumin. So dachten wir alle, bis wir im Bauer saßen.

Graf Karl. Mich deucht, ich kann mich mit jedem messen.



Graf Blumin. So hab' auch ich gedacht, und eben hier sitzt die Gefahr. Unsre Eigenliebe verblendet uns. Du bist ein frischer, schöner, schlanker, junger Mann, es giebt frischere, schönere, größere. Heut' gefällt ihr dies, morgen das feine, niedliche. Das Weiberherz ist ein Sack voll Schalkheit, Wünsche und Begierden, sie steigen auf wie böse Dünste, und dies scheint ihres Lebens Quelle. Alles ist bey ihnen unter der Einzeherrschaft, deren Element Luft und Feuer ist. Kriech' den Winkeln, Schlupflöchern nach, du verliehrst die deinen. Die wilde See ist nicht falscher, gefährlicher, veränderlicher, als ihr Herz. Heute liebt's, was es morgen verwirft, ist unverbundner als die Träume des Fiebernden. Wer bestimmt sein Verlangen? Seine grenzlosen Begierden? Du sprichst diese und jene Sprache, der Accent eines andern gefällt ihr besser. Du spielst ein Instrument, dieser oder jener accordirt das feine lieblicher. Deine Unterhaltung ist feurig, sie wird ihrer müde, das weiche, empfindelnde gefällt ihr besser. Das Weib gleicht einer Flöte, die jedem Töne giebt, der sie anzublasen weiß! Sie haben alle Fehler und alle Tugenden, und wenn du sie gefesselt hast, machst du ihnen Fehler zu Tugend, und Tugend zu Fehler. In allem übertrieben, im Guten wie im Bösen, und niemals magst du

du

du sagen: so ist sie! Die Natur machte sie in fiesberhafter Zückerung. Steh' ab! Unsre Nerven binden sich da, wo der Verstand seinen Sitz genommen hat; die ihre in den Sinnen, die dem Weisen selbst ein Räzel sind. Steh' ab! reise! du bist noch lange nicht, wie du seyn solltest. Reise, lauf die Leidenschaften ab, und lehre wieder! (ab.)

Graf Karl. Ha! ha! ha! — und doch hat er Recht! In der That, der Schritt ist fürchterlich. (nach den Bildern sehend.) Ah Mesdames, Ihr macht mein Blut erstarren! Ihre Kälte, ihre Gelassenheit, ihr Spott hat mich ohnedies beleidigt — Ich hatte Unrecht, es mit Fabris zu verderben, denn, wenn's ihm nun gelänge — gut, es soll ihm gelingen! ich will ihm dazu helfen, das fördert meinen Zweck — Will sich das tolle Herz noch nicht unter die Vernunft begeben? — Sie liebt mich, wie sie sich auch stelle, und ich will darauf pochen! (ab.)